



Abend-

Zeitung.

32.

Dienstag am 7. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Binkler (Th. Hell.)

Der Dianenbrunnen.

[Beschluß.]

Noch vor der Stadt empfing ein prägend errichteter Triumphbogen die Königin. Von hieraus über den Prado hinweg bis auf den Platz del Sol sah man Bogengänge, die vier zu diesem Zwecke errichtete Thore mit einander verbanden. In den Nischen dieser Gallerieen befanden sich am ersten Thore die Sinnbilder der verschiedenen Reiche unter spanischer Hoheit in Statuen dargestellt. Vier junge Mädchen, als Nymphen gekleidet, begrüßten hier die Monarchin. Eine Reihenfolge reichvergoldeter Statuen stellten die verschiedenen gesetzgebenden Verwaltungen des Reiches und sämtlicher Provinzen dar. Auch die Inquisition fehlte nicht. Der Gerechtigkeit Statue war die erhabenste. Am zweiten Thore befand sich das goldene und silberne Zeitalter personifizirt. Man sah hier mehrere allegorische Gemälde, worunter auch der Empfang der Königin Saba durch Salomon sich befand. Die folgenden Statuen stellten die Tugenden dar. — Am dritten Thore hatten die Franziskaner einen reizenden Garten, mit Springbrunnen, Grotten und Statuen versehen, eingerichtet, der bis zum vierten Thore auf dem Place del Sol führte, wo der Magistrat der Königin knieend die Schlüssel der Stadt übergab, hier befand sich im Hause der Gräfin Og-nata der König und die Königin Mutter auf einem prachtvoll verzierten Balkon, den Einzug anzuschauen.

Die junge Königin hielt still, beide Herrschaften ehrerbietig zu begrüßen, dann bog der Zug in die Straße der Kürschner ein, die sehr originell mit ausgestopften wilden Thieren, in höchster Täuschung das Leben nachahmend, verziert war. Zwei große goldene Engel am Eingange der Goldarbeiterstraße, waren ein passendes Sinnbild der Fülle des Reichthums, der hier sich zeigte, besonders war die höchste Kunst aufgebieten worden, das spanische und französische Wap-pen, in farbigen Juwelen auf goldenen Schilden geschmackvoll darzustellen.

Endlich ward der Platz vor dem Schlosse erreicht, wo ebenfalls Triumphbogen und prachtvoll mit Decken versehene Gerüste von zahllosen Zuschauern bedeckt, die junge Fürstin erwarteten, und die zum glänzenden Feuerwerk schon getroffenen Vorkehrungen, jetzt von mannigfachem Zierrath verhüllt, zum Schmuck der Umgebung dienten.

Im Schloßhof selbst empfingen die jungen Mädchen aus den vornehmsten Häusern die Königin, die Flüsse Spaniens vorstellend, von diesen Nymphen geleitet, betrat sie endlich den Thronsaal, in welchem sämtliche Damen des Hofes ihrer harreten, kniebeugend zu der Ehre des Handkusses zu gelangen.

Die hohen Herrschaften sollten sich jetzt in die Kirche von Atocha begeben, dem Te Deum beizuwohnen, welches zu eben der hier dazu bestimmten Stunde in den Hauptkirchen aller Städte des Reiches feierlich gesungen ward.

Ehe man aber sich zur Kirche verfügte, ward noch ein Augenblick der Ruhe der Monarchin gegönnt, die in ihre prachtvollen Zimmer geführt, mit ernstem Blick den sie empfangenden Glanz betrachtete. Wie gern hätte sie ihn gegen einen Schimmer der unwiederbringlich verlorenen Freiheit vertauscht, die, sie fühlte es tief, an keinem Orte weniger gedeihen konnte, als hier in diesen goldnen, düstern Mauern, wo noch lastender als selbst zu Buen-Retiro, der Etikette drückende Sklaverei jede kleine Freude zu ertödtten drohte.

Gerade über dem Ruhebett, auf welchem die sinnende Fürstin einige Augenblicke sich erholte, befand sich ein großer Spiegel von feltner Schönheit. In ihm sah jetzt die Fürstin die versammelten Damen, Menins und Pagen, welche in ehrerbietiger Stille und Form stehend, reglosen Bildern gleich, sich an die Reihe der Statuen anzuschließen schienen, die, so prachtvoll zur Verherrlichung ihres Empfanges errichtet, ihm dennoch etwas Todtes und Seelenloses gaben, da, streng geschieden durch ihre Reihen von der Welle des drängenden Volkes, eben sie gleichsam das warme Leben der Freude zu verbannen schienen.

Seltzam geängstet von dieser drückenden Stille, erhob sich die Königin und trat zu dem Spiegel, als gedenke sie durch die eigene Bewegung den reglosen Bildern, die er ihr zeigte, Leben zu ertheilen. Indem sie vor ihm trat, erklang plötzlich die gewichtig schellende Glocke der Kirche von Atocha mit so ernstem Laut, daß, jäh zusammenschauernd, die Königin, als Inche sie einen Haltpunkt, mit der Hand das Glas des Spiegels berührte. Ein heller, fast schrillend zu nennender Klang durchbebte in diesem Augenblick das Gemach, und mit Entsetzen gewahrten die unwillkürlich näher eilenden Damen, daß ein breiter Riß das Spiegelglas von oben bis unten gespaltet habe.

Nicht ganz ohne Erschütterung hatte auch die Königin dieses Ereigniß bemerkt; doch bald rief das fast sichtliche Entsetzen der Anwesenden den jetzt seltenen Reiz des Lächelns in die lieblichen Züge der Monarchin.

Und was kann ein solches Vorzeichen Uns deuten, Herzogin? fragte die Monarchin ihre Camerera Majora.

Nichts Gutes, fürchte ich, Euer Majestät! entgegnete die Duegna: Der heilige St. Jago di Compostella wende das Unglück von unseres Königs Haupt!

Nun, und ich hoffe, lächelte jetzt wirklich die Königin: St. Genoveva wird das Meine schützen! —

Nicht doch Claire, Thörin, was sollen diese Thränen? Wir stehen in den Händen der Allmacht, nicht des Zufalls Spiel, der eben jetzt des reinen Spiegels Glanz zerstörte; ein weiser Wille leitet unsere Bahn! Ihm vertrauend, fürchte ich kein böses Vorzeichen. Auf zur Kirche, in seinem Tempel den Herrn anzubeten!

Auch zu Barcelona sollte die Glocke der Cathedrale den Augenblick künden, wo durch ganz Spanien ein feierliches Te Deum den Einzug der Königin zu Madrid feierte.

Vor dem Thore des nahe bei der Kirche liegenden Gasthofes stand daselbst der treue Hernandez, die gesattelten Pferde bereit haltend, denn unmittelbar nach seiner Rückkehr aus der Kirche wollte Don Ray Silva aufbrechen und sich nach dem Hasen begeben, wo ein segelfertiges Schiff, das nach Malthe steuerte, ihn aufnehmen sollte. In sich versenkt, schritt der junge Mann nach der Cathedrale. Noch hatte selbst der Jugend rege Kraft von dem bleichen Gesicht die Spuren der Krankheit nicht verwischt und nicht ohne Theilnahme zu empfinden, verweilte so mancher Blick der Vorübergehenden, auf den edlen Zügen, die so deutlich den Stempel des Leidens trugen.

Plötzlich durchschnitt ein Glockenton gellend und scharf die Luft. Don Silva erschraek auch. Vermeynend, es sey die Glocke der Cathedrale, die zur Feier rufe, wollte er seinen Schritt beschleunigen, als es ihm befremdend auffiel, daß die meisten unter der wogenden Menge, die mit ihm zu gleichem Ziele eilten, wie von einem Zauber befangen, erschrocken und lauschend stehen blieben. Und als der eben gehörte Ton wieder und wieder in regelmäßigen Zwischenräumen erschallte — als immer mehr bange Furcht aus den Zügen der Umstehenden sprach — ja selbst der nun wirklich ertönende Glockenruf vom hohen Thurme der Cathedrale die vorher unterbrochene Bewegung der Menge nur langsam wieder zu beleben vermochte, — da fragte, von einem unerklärbaren Schauer ergriffen, Don Ray einen ernst neben ihm stehenden Mann, woher jene so grellen Laute erschallten, die so schrillend sich in den volltönenden Klang des feierlichen Geläutes der Kathedrale mischten?

Seyd Ihr fremd in Barcelona, daß Ihr den Ruf der Todtenuhr nicht kennt? fragte düster der Angeredete.

Die Todtenuhr? rief Don Ray. Wie, war es nicht zu Bililla, wo, wie man sagt, ihr Ruf ertönen soll?

Zu Barcelona, wie zu Bililla, fuhr der Fremde fort: ertönt ihr unheilvoller Ruf. Dort, in jenem Thurne an der alten Kirche vor den Thoren der Stadt, ist die Uhr, deren altes Werk vergeblich vielfach geordnet, kein menschliches Wissen zwingen kann, den Lauf der Zeit anzugeben. Sie bleibt stumm, reglos. Aber bereitet sich ein trübes Geschick dem Lande, dem Stamme seiner Fürsten, dann hält sie unaufhaltsam in die Luft ihr Trauergetön. Ein arabischer Meister soll unter des großen Karls Aufsicht beide Glocken gefertigt haben; doch was der lebensmüde Monarch vielleicht zur Warnung für sein Geschlecht zu erschaffen glaubte, von unkundiger Hand nutzlos verschleudert, dient nur jetzt noch, eben so nutzloses Bangen zu erwecken. Kommt zur Kathedrale, laßt uns ein Ave beten, daß ihr unheilkundender Ruf, jetzt ertönend, nicht Spaniens holder Monarchin Böses bedeute.

Nie stieg wohl ein frommes Gebet von heißeren Wünschen getragen, zu der Allmacht Thron empor, als hier Don Silva's Lippen für die theure Fürstin in den feierlichen Lobgesang mischten. Und kaum war er verklungen, kaum strömte die Menge den öffentlichen Ergötzlichkeiten entgegen, die den Tag ihr zum Feste machen sollten, als Don Silva, auf sein Pferd geschwungen, von Hernandez begleitet, aus der Stadt eilte.

Bald lag Barcelona und das Geräusch der Freunde hinter ihm, aber die schrillenden Töne der Todtenglocke folgten dem Enteilenden noch lange, und wie er sich auch in den wildflatternden Mantel hüllen mochte, auf geistigen Schwingen getragen, schienen sie ihn durch die öde Nacht zu begleiten. Ihr Laut hallte wieder in den finstern Träumen, die den Schlummer ihm störten, und erst als das goldene Morgenroth die Segel verklärend färbte, die ihn hinwegtrugen von der theuern Erde, wo sie weilte, verhallten die Töne spurlos in der Luft, als wolle das heilige Meer dem irdischen Schmerz nicht gestatten, seine Heimath zu verlassen.

Aber tief gewurzelt in des Jünglings Seele, wick das Weh seiner Brust, das nie dem Irdischen angehörte, nicht aus derselben, obwohl das Bewußtseyn des vollendeten Opfers und der auf ein lohnendes Jenseit gerichtete Blick, allmählich den Schmerz zu besiegen versprach.

Sophie May.

U. Abig. No. 147.

Scherz und Wahrheit.

In dem Zimmer des Präsidenten von E. hingen die Bildnisse des Generals von E. und des Armeelieferanten M., und zwar beide neben einander. — „Eine seltsame Zusammenstellung, mein Herr Präsident!“ bemerkte ein Hausfreund, als ihm jener diese Gemälde zeigte. — „Nicht doch, mein Freund!“ sprach lächelnd der Hausherr: Haben sie doch Beide unsere braven Truppen angeführt.“ —

3.

R ä t h s e l.

An G. G.

Oti non minus quam negotii ratio extare debet.
Cicero.

Lange war ich Rechenmeister
Und ein guter Steuermann.
Bis im Wirbelsturm der Geister
Ach, des Schiffes Sturz begann.
Flüchtend, um nicht zu ersaufen,
Lief ich's auf die Klippen laufen.
In der stillen Heimath Feld
Blieb ich mit der Feder Held.

Seitdem treib' ich keck die Räder
In der Unterhaltung Scherz,
Jetzt auch brauch' ich meine Feder,
Für den Kopf mehr als für's Herz,
Jedes Räthsels Name bin ich,
Plump zurweilen, oft auch sinnig.
Lächeln grüßt zuerst mich gern,
Doch Verdruß bleibt auch nicht fern.

Freund und Feind läßt so sich nennen;
Schlimm meint's dieser, jener gut! —
Solltest Du mich noch nicht kennen?
Nun, so nimm mir nur den Hut!
Auf des Vaterlandes Gauen
Wirft Du eine Frucht nun schauen,
Die Du selbst zwar nicht als Obst,
Doch als Stärkungsmittel lobst.

Kannst Du nicht in's Klare kommen,
Bleibe bei der Mitte stehn!
Wird der Frucht der Stiel genommen,
Werd' ich nicht mehr Dir entgegen.
Vor- und rückwärts gleich zu lesen,
Siehst Du unverhüllt mein Wesen,
Wie im Freien, so im Haus,
Schroff und glatt, nicht bunt und kraus.

Unbewehrt, bedroh' ich Kinder
Selbst in ihrer Pfleger Kreis.
Taub zugleich, und stumm nicht minder,
Plaudr' ich mehr aus als ich weiß.
Vielen bin ich Zeitungschreiber,
Zeitverkünder, Zeitvertreiber. —
Wenn ein Abzug noch geschah,
Steht ein Gegner Luthers da.

Trautshold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Weimar, am 16. Jan. 1826.

Unser erbgroßherzoglicher Hof hat tiefe Trauer, wie Sie wissen; die russische Kirche ist schwarz behangen und deutet an den Tod des großen Kaisers Alexander, des vielgeliebten Bruders unserer allverehrten Großfürstin. Thränen des Schmerzes und der ewigen Liebe für Ihn benezen die Wangen Aller, wenn der Priester nicht mehr, wie sonst, das Gebet in der heiligen Messe ablesen kann: „Auch bitten wir für den gottesfürchtigsten, selbstherrschenden, unsern großen Herrn Kaiser Alexander Pawlowitsch vom ganzen Rußland, daß Du ihm Stärke, Sieg, eine lange und ruhige Regierung, Gesundheit, und Seligkeit verleihst!“ — Dieser Schmerz ist wortlos! — Während der Weihnacht-Feiertage hatten wir keine Bälle, und ungünstige Bitterung bannte die spazierlustigen Weimaraner in die Zimmer; um so mehr war das Theater besucht, von dem ich Ihnen etwas erzählen will. Erwarten Sie aber keine bogenlange Auseinandersetzung des Spiels und seitenlange dramaturgische Bemerkungen, die man doch nicht immer in den Kopf einschleibt, oder lächerliche Entwicklungen des Spiels mit hohlklingenden Phrasen, sondern eine kurze parteilose Nachricht von unserer Bühne, die aber doch mehr als Repertoire fern soll!

Also am 2. Januar — denn das alte Jahr liegt schon hinter uns! — wurde der Freimaurer, von Kosebue, gegeben. Leicht und gefällig, mit einigen Kreuz- und Querhieben schwebte dies Stück über die Bühne, hätte nur Herr Porzing (Graf von Hecht) seine übertriebene Gestikulation weggelassen! Hierauf erschienen die: sieben Mädchen in Uniform, die uns in ihrer Maskerade recht wohl gefielen; sie verstanden ihr Exercitium und amüsierten das Publikum. — Der Amerikaner, ein Lustspiel in 5 Akten, nach dem Italienischen von Vogel, erschien am 4. Januar; schon war er am 21. Decbr v. J. über die Bühne passirt, allein mehrere Sänger und Sängerinnen wurden mit Husten und Schnupfen heimgeführt, weswegen keine Oper gegeben werden konnte. Herr Dels spielte seinen gutmüthigen, trockenen, die europäischen Sitten nicht kennenden Amerikaner recht brav, so wie auch Herr Hunnius (dessen Diener) den unpolirten Seemann getreu wiedergab. — Herr Porzing (Herb) übertrieb wieder, und Mad. Zischka (dessen Frau) war nicht lebendig genug. Das Spiel der Mad. Hartknoch (Sophie) verdiente allen Beifall. — Der 7. Jan. ließ uns die Quälgeister schauen, ein Lustspiel in 5 Akten, nach dem Englischen, von Beck. Dieses Stück hat viele drollige Beziehungen und treffenden Wit, nur weiß man nicht, woher der Prinz mit seinem Gefolge, einem Major und einem Hauptmann kommt, die mit Sr. Durchlaucht ganz gemein umgehen. Frau von Heigendorf-Jagemann spielte mit aller Vortrefflichkeit der Kunst, wie wir es von ihr gewohnt sind; die übrigen Mitspieler gaben sich Mühe, zum Gelingen der Aufführung beizutragen, doch schien der Souffleur große Aufmerksamkeit nöthig gehabt zu haben! Vielleicht war die mehrmalige Veränderung der Vorstellung daran Schuld und — das Weihnachtsgeschenk! — Die Veröhnung, ein Schauspiel in 5 Akten von Kosebue, ließ den Thränenquell reichlich fließen, wozu unsere Schauspieler durch ihr gutes Spiel den

Beg geöffnet hatten. Herr Dels (Schiffcapitain), Hr. Graff (Steuereinnehmer), Mad. Müller (Lottchen), Mad. Zischka (Griesgram), und Hr. Porzing (Hans Buller) wetteiferten mit einander, das Publikum zu unterhalten. Selbst die kleine Rolle des christlichen Schustergesellen, von Hrn. Seidel recht brav gespielt, vereinte sich zum Ganzen, wie Kosebue das treue Lebensgemälde aufgestellt wissen wollte. — Am 11. Januar wurde die Waise und der Mörder gegeben, wir können sagen, mit aller Präzision. Madame Hartknoch (Victorin) ergriff durch ihr stummes Spiel alle Herzen. Herr La Roche (von Reimbeau) ließ den Mörder, den die Nemesis verfolgt, kunstvoll hervorblicken, der im Fortgange sich nach und nach enthüllt und seinem Ziel entgegen geht. Auch Herr Graff (Valentin) zeigte in dem alten Bettler und in der Wiedererkennung-Scene mit seinem Herrn Sohn, daß er unser Veteran aus Göthe's Schule ist.

Bald erhalten Sie von mir die Fortsetzung, wenn nicht die eingetretene Kälte die Bühne geschlossen halten wird.

Tagebuch aus Wien.

Am 17. Novbr. Pisko und Saldino heißt ein neues Zauberspiel im Leopoldstädter Theater zum Benefiz seines fleißigen Kapellmeisters Drechsler gegeben und von ihm in Musik gesetzt. Das Sujet selbst hat weder Neues noch Anziehendes, die Musik aber ist so lieblich, daß sich das Ganze dennoch einer beifälligen Aufnahme erfreute. — Im Theater an der Wien ist das alte Lokalstück: Der Fleischhauer aus Dedenburg, wieder in die Scene gebracht worden, worin Herr Carl als Pantoffelheld ergötzte. —

Am 18. Novbr. In dem Städtchen Kornneuburg (drei Stunden von Wien) ist ein Verbrecher mit dem Strange hingerichtet worden, welcher nicht weniger als achtmal Brand gestiftet hatte.

Am 19. Novbr. Der Kaiser erschien heute zum erstenmal im Burgtheater bei der Vorstellung der Preciosa. Da das Publikum auf sein Erscheinen gehofft hatte und vor Begierde brannte, den Angebeteten nach so langer Abwesenheit wieder zu sehen, so war das Haus zum Brechen voll. Als der Kaiser erschien, erschallte ein Applaus und ein Vivatgeschrei, welches sich dreimal wiederholend wohl fünf Minuten fortbauerte. Endlich, als es sich legte, intonirte das Orchester die Melodie des Liedes: „Gott erhalte Franz etc.“ und das ganze Publikum sang die drei Strophen des herzerhebenden Liedes. Es war früher wohl schon öfters geschehen, daß das Volk den Refrain mit sang, wenn das Lied selbst auf der Bühne gesungen wurde, aber zum erstenmale geschah es heute, daß die Menge das Lied selbst anstimmte und durchsang. Es war ein großer, rührender, wohlthuender Moment.

Am 20. Novbr. Die Isthin im ständischen Saale aufgeführte Messe von Cherubini, wurde heute in der Augustinerkirche wiederholt. Der große Tempel war fast zu klein, die Menge zu fassen, welche diese himmlischen Klänge zu vernehmen gekommen war.